

Fronleichnamspredigt am 19.06.2014
Weder Show noch Schau

I. *“Als ich die Hostie mit so großer Pracht durch die Straßen getragen sah, regte sich in mir der Gedanke: Entweder ist jene Hostie nur ein einfaches Stück Brot – und seine Verehrer sind Toren - oder hier ist der wahre Leib Christi – und weshalb erweise ich ihm dann nicht die gebührende Ehre?”*

Diese Worte schrieb **Niels Stensen**, der schwedische Naturwissenschaftler, vor seiner Konversion im Jahre 1666 in sein Tagebuch. Der zunächst unbeteiligte Beobachter der Fronleichnamsprozession in Florenz wurde später Priester und Bischof, der täglich die Hl. Messe feierte - im tiefen Glauben an die Gegenwart Christi in der Hl. Eucharistie. Papst Johannes-Paul II. hat ihn zur Ehre der Altäre erhoben.

Warum also gibt es vielerorts und nun auch schon seit Jahren in unserer Seelsorge-Einheit keine herkömmliche Fronleichnams-Prozession mehr, wenn man Menschen damit schon einmal so tief beeindrucken konnte? --- Hartnäckig werde ich das jedes Jahr von gutwilligen, kirchentreuen Katholiken gefragt. Man spürt die Trauer über eine vermeintlich verlorene Chance der öffentlichen Glaubensbezeugung; das Heimweh nach einer prächtigen Demonstration des katholischen Glaubens, mit der man eine weitgehend anders- oder gar ungläubige Umgebung beeindrucken könnte.

Als Antwort könnte man zunächst praktische Gründe nennen: Seit Jahren wird die Schar derer, die sich zur Fronleichnamsfeier versammeln, immer kleiner; erst recht, wenn fast jedes Jahr die Pfingstferien andauern. In diesem Jahr wurde sogar die „Hendsemer Kerwe“ um eine Woche verschoben aus Sorge um die „kritische Masse“, die nicht unterschritten werden darf. Erst recht lebt eine liturgische Prozession von einer gewissen stattlichen Größe, soll nicht ein peinlicher Eindruck entstehen.

Mein Vorbehalt ist jedoch grundsätzlicher Art: Ich möchte aus und mit dem Allerheiligsten (Altarsakrament) weder eine Show noch eine Schau machen, wenn Sie verstehen wollen, was ich meine: Keine Show im Sinne des Show-Business, aber auch keine Schau-Veranstaltung, wo man bloß hinschauen, hingucken muss, um als Außenstehender das Entscheidende zu erfassen. Die Kirche des Anfangs kannte noch die sog. Arkandisziplin, die Scheu, das innerste Geheimnis der Kirche fremden, uneingeweihten Blicken preiszugeben. Selbst dort, wo es noch die traditionelle prachtvolle Fronleichnamsprozession gibt, beklagt man seit Jahren die unbeteiligten, gaffenden Zuschauer, die sich womöglich noch lustig machen – wie in Köln, wo plötzlich der Ruf ertönt: „De Zooth kütl“, so als handle es sich um einen katholischen Karnevalsumzug.

II. Weitauß problematischer scheint mir dagegen das Folgende zu sein: Allzulange war man in der Kirche einem problematischen Gegenüber von Kirche und Welt verhaftet: Hier die Kirche, in der Christus geglaubt und seine Gegenwart gefeiert wird; dort die gottvergessene Welt, der man einmal im Jahr mit der Monstranz de-monstrierten wollte, was ihr fehlt. Man ging mit Gott auf die Straße; man verließ den begrenzten Kirchenraum, um mit Gott dorthin zu gehen, wo er sonst nicht ist.

Dieser Gedanke scheint zunächst plausibel und eine entsprechende Fronleichnamsfeier darum verlockend zu sein – auch und erst recht heute, wo der Gegensatz von Kirche und Welt immer größer zu werden scheint. Nur, liebe Gemeinde: Ist dies auch wirklich die Lehre und tatsächlich der Glaube der Kirche? Die Kirche ist doch davon überzeugt, daß die Welt Gottes Schöpfung ist und erst recht, daß diese Schöpfung geheiligt ist durch die Menschwerdung Jesu Christi! Eine völlig „profane“ Welt, wörtlich übersetzt: eine Welt „vor dem Heiligtum“, gibt es für den christlichen Glauben eigentlich nicht mehr, denn auch die weltlich gewordene Welt ist immer schon umfangen und bis in die letzten Fasern durchdrungen von Gottes Liebe. **Gott ist da in unserer Welt, selbst wenn seine Gegenwart von den Menschen weder erkannt noch anerkannt wird!**

Als der **Hl. Bernhard von Clairvaux** seine Mönche in die Welt sandte, um neue Klöster, also Orte der Gegenwart Gottes zu gründen, gab er ihnen die folgenden Worte mit auf den Weg:

“Rodet und baut, betet und glaubt – und sucht den Herrn, wo er sich finden läßt! Doch denkt daran, wo immer Ihr Euch niederlaßt: ER IST SCHON DORT! Der Euch getragen, geprägt, geführt und befreit hat: ER IST SCHON DORT! Der Euch in Ungeahntes, Neues führt: ER IST SCHON DORT! Erfahrt ihn, wie Ihr es nie geglaubt: ER IST SCHON DORT! Geht jetzt, Ihr seid nicht verlassen: Der Herr zieht mit!”

Also, liebe Mitchristen, ich denke: Das vor allem müssen wir zum Vorschein bringen: Wir haben zu bezeugen, daß Gott schon dort ist, wo wir tagtäglich leben und arbeiten. Und dass wir hier im Freien – im Handschuhsheimer Grahampark - die Eucharistie feiern, soll zeigen, daß der Gottesdienst nicht an heilige Räume und Orte gebunden ist, daß bereits die Natur der große Dom seiner Herrlichkeit ist.

Es gibt für fromme Christen immer noch die Versuchung, Gott nur für uns zu reklamieren, Christi Gegenwart gleichsam festzulegen auf die Kirche, und uns selbst in ein frommes Ghetto zurückzuziehen. Fronleichnam kann uns daran erinnern, daß Gott auch dort ist, wo wir ihn vergessen haben, wo wir versäumt haben, auf ihn hinzuweisen; wo wir zu wenig glaubwürdig unser Christsein gelebt und damit seine Gegenwart verdunkelt haben.

Es steht uns also gut an, auf jeden kirchlichen Triumphalismus zu verzichten und alles zu vermeiden, was den Eindruck erwecken könnte, wir wollten etwas zur Schau stellen. Dass der Herr in unserer Mitte ist in der demütigen Gestalt des eucharistischen Brotes, verträgt sich m.E. nicht mit der *“machtvollen Demonstration des katholischen Glaubens”*, wie erst kürzlich wieder in einer Kirchenzeitung zu lesen war. Protz und Prunk verfehlten den innersten Kern seines Vermächtnisses. Von **Josef Pascher**, dem großen Theologen der liturgischen Bewegung, stammt das Wort: *“Hätte Jesus an eine solche Verehrung der eucharistischen Gaben gedacht, hätte er statt Brot einen Edelstein genommen.”*

So aber tragen wir nach dieser Eucharistiefeier den Herrn in der unscheinbaren Gestalt des Brotes auf kurzem Weg zurück in die Kirche, nachdem wir mit der Monstranz unseren Stadtteil gesegnet haben und die Menschen, mit denen wir zusammenleben. Und nur, weil wir uns auch sonst um unsere Mitmenschen kümmern, vor allem um die Kranken und Gefährdeten; nur, weil wir auch sonst um unsere Verantwortung für Umwelt und Schöpfung Gottes wissen, nur, weil wir auch sonst Bürgersinn beweisen und unseren Beitrag zu einem guten Zusammenleben in unserer Gesellschaft leisten, dürfen wir heute her-zeigen – lateinisch de-monstrieren -, daß die Gegenwart Gottes sich für unseren Glauben nirgends so verdichtet wie in der Feier der Eucharistie: *“Herr, wir bringen in Brot und Wein unsere Welt zu dir”*, und DU heilgst die Welt in diesen Gaben deiner Gegenwart: *„Das Heil der Welt Herr Jesus Christ, wahrhaftig hier zugegen ist ...“* singen wir in einem unserer alten Sakramentslieder. Das Heil der Welt und nicht nur das Heil der Kirche liegt uns an Fronleichnam am Herzen, wie wir es heute ausdrücklich im Fürbittgebet zum Ausdruck bringen, wenn wir für Stadt und Land beten, für Gläubige und Ungläubige – ja für alle, denen wir von Gott her Heil und Heilung wünschen.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg
(www.se-nord-hd.de)